

Leseprobe aus:

**Werner M. Thelian**  
**BAD ST. LEONHARD**  
**UND DAS OBERE LAVANTTAL**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.wmtbooks.at](http://www.wmtbooks.at)

# BAD ST. LEONHARD

**Die Stadtgemeinde Bad St. Leonhard ist das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum des Oberen Lavanttals. Dort wo jahrhundertlang der Bergbau nach Gold, Silber, Eisenerz und Kohle im Mittelpunkt stand, sind heute moderne Industriebetriebe und der Gesundheits- und Kurtourismus Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung.**

---

**D**ie Stadtgemeinde Bad St. Leonhard, die das „Bad“ in ihrem Namen heilkräftigen Wasserquellen verdankt, erstreckt sich im Oberen Lavanttal über eine Gesamtfläche von rund 112 km<sup>2</sup>. Zum Gemeindegebiet gehören neben der Stadt mehrere Ortschaften, von denen einige auch überregional bekannt sind: z.B. das Erholungsdorf Schiefing, die alten Bergbauorte Kliening und Wiesenau und der ehemalige Kurort Preblau, wo noch heute das gesunde Preblauer Heil- und Mineralwasser in Flaschen abgefüllt und in alle Welt verschickt wird.

Als Wirtschaftsstandort verdankt die Gemeinde ihren guten Ruf den zahlreichen Industrie- und Gewerbebetrieben, die eine vielfältige Palette von Waren und Dienstleistungen anbieten. Darunter sind etliche Spezialerzeugnisse, die

im In- und Ausland gefragt sind. Das breit gefächerte Angebot reicht von Schleifmitteln und Raumzellen über Kuppungen und Dämpfer bis hin zu traditionellen und innovativen Holzprodukten und Musikinstrumenten.

Neben der Gastronomie und der Landwirtschaft nimmt der Gesundheits- und Kurtourismus einen hohen Stellenwert ein. Während Urlaubs- und Kurgäste das ganze Jahr über vom heilkräftigen Schwefelwasser und den gesundheitsfördernden Kur- und Rehabilitationstherapien, der gesunden Luft, der abwechslungsreichen Landschaft und dem vielfältigen Freizeit- und Kulturangebot angezogen werden, kommen in den Wintermonaten ski- und snowboardbegeisterte Gäste in das Sport- und Freizeitzentrum am Klippitztörl. Dort hat man den Besuchern



*Der Hauptplatz der Stadt Bad St. Leonhard auf einer alten Ansichtskarte aus dem frühen 20. Jahrhundert.*

freilich auch in der wärmeren Zeit des Jahres einiges zu bieten – von der modernen Sommerrodelbahn über urige Almhütten und geführte Almwanderungen bis hin zum Klettergarten.

Die ebenso traditionsreiche wie innovative Gastronomie in Bad St. Leonhard steht für eine der schönsten Seiten des Lebens, für das gute Essen. Die Kunst von Haubenköchen stellt Bad St. Leonhard in ein kulinarisches Schaufenster, das weit über die Grenzen des Lavanttals und Kärntens hinaus bekannt ist. Gute und tradi-

tionelle Küche, hochwertige kulinarische Genüsse und viel Gefühl für das passende Ambiente machen Bad St. Leonhard zu einem Genussparadies, das einmal im Jahr mit einem mehrtägigen „Genussfestival“ in besonderer Weise gefeiert wird.

## **SIEBEN JAHRHUNDERTE**

Die Geschichte der Stadt reicht weit in die Vergangenheit zurück und ist eng mit den reichen Vorkommen an Gold, Silber und Eisenerz verbunden. Dort wo schon Kelten und Römer vor über 2.000 Jahren die



*Heute präsentiert sich der Hauptplatz als historisch gewachsenes Ensemble von Bürgerhäusern und hat sich seinen großzügigen Charakter bewahrt.*

kostbaren Schätze des Bodens und der Flüsse nutzten, wurde der Bergbau im Mittelalter zur bestimmenden Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung.

Ab dem frühen 11. Jahrhundert gehörte das gesamte Obere Lavanttal zu den Besitzungen des fränkischen Bistums Bamberg, für das St. Leonhard vor allem von montanindustrieller Bedeutung war. 1325 erhielten die Bewohner des Ortes von Bischof Heinrich II. das freieste Stadtrecht im mittelalterlichen Kärnten.

Ihre große Blütezeit erlebten die Stadt und das Umland

im 15. und im 16. Jahrhundert, als im nahen Klieningraben der Bergbau nach Gold florierte und dort zahlreiche Stollen und Gruben betrieben wurden. Reiche Bergwerksbesitzer, darunter Mitglieder der berühmten Augsburger Kaufmannsfamilie Fugger, beschäftigten Hunderte von Bergleuten, um immer größere Mengen Gold ans Tageslicht zu fördern.

Im Auftrag der Fugger soll damals der berühmte Arzt, Naturforscher und Alchemist Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493–1541), besser bekannt als Paracelsus, die

Oberlavanttaler Bergbaugebiete besucht und das heilkräftige Klieninger und Preblauer Wasser ersten Analysen unterzogen haben. Heute wird das Wasser aus der Preblauer Paracelsusquelle industriell in Flaschen abgefüllt und in alle Welt verschickt.

### BEDEUTENDER KURORT

Die Heil- und Mineralwasserquellen im Gebiet der Stadtgemeinde entspringen teilweise in den alten Bergbaugebieten. Neben dem bekannten Preblauer Heil- und Mineralwasser ist vor allem eine schwefelhaltige Heilquelle im Stadtbereich von großer Bedeutung. Sie wird schon seit



*Längst schon ist Bad St. Leonhard ein moderner Wirtschaftsstandort, an dem innovative Unternehmen Spezialerzeugnisse fertigen, die am Weltmarkt gefragt sind.*



*Blick zum Schlossberg mit der Burgruine Gomarn (links) und der Kunigundekirche.*

Jahrzehnten für den Kur- und Badebetrieb genutzt.

Positive Wirkungen des Bad St. Leonharder Schwefelwassers sind vor allem bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises, insbesondere bei Muskelrheumatismus, bei Neuralgien und bei Gicht zu erwarten. Empfohlen wird die Anwendung des gesunden Wassers auch bei allergischen Hautreaktionen, bei chronischen Ekzemen und bei Akne. Günstige Wirkungen sind ebenso bei der Behandlung von Durchblutungsstörungen nachgewiesen. Das 2009 in diesem Zusammenhang eröffnete Gesundheitsresort setzt die alte Tradition mit neuen Mitteln fort und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Region.

## GEMEINSCHAFTSLEBEN, KULTUR UND SPORT

Zahlreiche Vereine sorgen in Kooperation mit der Stadtgemeinde für ein funktionierendes Gemeinschaftsleben, das neben beliebten Festen immer wieder kulturelle Highlights zu bieten hat. Zu einem Anziehungspunkt für Kulturinteressierte haben sich die Bad St. Leonharder Kulturtage entwickelt, die jeweils im Herbst veranstaltet werden. Neben Konzerten, Theateraufführungen,

## HL. LEONHARD

*Leonhard ist vor allem der Schutzpatron unschuldiger Gefangener und der Tiere.*



Stadtwappen Bad St. Leonhard

Der hl. Leonhard lebte im 6. Jh. und entstammte dem fränkischen Adel. Er wurde am Hof König Chlodwigs von geistlichen Lehrern unterrichtet, wandte sich vom adeligen Leben ab und wurde Priester.

Zunächst lebte er als Einsiedler in den Wäldern von Limoges. Als man ihm bereits Wundertaten nachsagte, scharten sich Anhänger um ihn. Daraus entstand eine Klostersgemeinschaft, der König Chlodwig das umliegende Land schenkte. Leonhard war der erste Abt des Klosters Noblac und vollbrachte bis zu seinem Todestag, dem 6. November 559, weitere Wunder.





*Im Laufe von sieben Jahrhunderten Stadtgeschichte wurde Bad St. Leonhard seinem Ruf als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum im Oberen Lavanttal gerecht.*

Vorträgen und Informationsabenden werden sehenswerte Ausstellungen präsentiert. Zu den Fixpunkten im Veranstaltungskalender zählen die traditionellen Krämermärkte. An jedem 6. November wird der Leonharditag gefeiert, der dem Schutzpatron der Stadt gewidmet ist.

Auch in sportlicher Hinsicht hat Bad St. Leonhard einiges zu bieten. Neben einer gut ausgestatteten Sport- und Freizeitanlage und dem im Sommer geöffneten Minigolfplatz gibt es u.a. Radwege, eine Eislaufanlage, Fußball- und Tennisplätze sowie Reit- und Wandermöglichkeiten.

## BAD ST. LEONHARD

**Daten & Fakten:** Stadtgemeinde im Oberen Lavanttal in Kärnten, 721 m Seehöhe, 111,72 km<sup>2</sup> Fläche, ca. 4.500 Einwohner.

**Sehenswert:** Hauptplatz, Kunigundekirche, Stadtmauern, Reckturm, Römerstein, Pestsäule, Burgruine Gornarn, Kirche St. Leonhard, Schloss Lichtengraben, Painburg, Schloss Wiesenau, Burgruine Twimberg, Quellenwanderwege usw.

**Im Internet:**  
[www.bad-st-leonhard-i-lav.at](http://www.bad-st-leonhard-i-lav.at)

# DIE GESCHICHTE DER STADT

Eine interessante Spurensuche wartet auf jeden, der die Stadt Bad St. Leonhard besser kennenlernen möchte. Wer gerne den Zeugnissen der Vergangenheit nachspürt und die vorhandenen Querverbindungen zu überregionalen Ereignissen sucht, kann in Bad St. Leonhard und Umgebung an vielen Orten fündig werden. Eine Spurensuche, die sich lohnt.

---

Die Geschichte der Stadt Bad St. Leonhard reicht viele Jahrhunderte weit in die Vergangenheit zurück und ist auf das Engste mit Gold, Silber, Eisenerz und Kohle verbunden. Die frühesten Spuren einer Nutzung der heimischen Bodenschät-

ze stammen aus keltisch-römischer Zeit. Die Kelten, die im Laufe des 7. Jahrhunderts v. Chr. in Kärnten eingewandert, entdeckten als Erste die ergiebigen Goldvorkommen im Oberen Lavanttal. Als das keltische Königreich Noricum später römische Provinz war,



Die Stadt wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Johann Weichard von Valvasor zeichnerisch dokumentiert. Die Abbildung erschien in Valvasors 1668 veröffentlichtem Werk „*Topographia Archiducatus Carinthiae*“.





*Erzsucher im 16. Jahrhundert. Holzschnitt aus Georg Agricolas „De re metallica libri XII“, 1556 in Basel erschienen.*

*Die Kunigundekirche ist der hl. Kunigunde geweiht, die auf dem Gebiet des Bistums Bamberg besonders verehrt wurde.*



wurde an den Ufern der Lavant und des Klieningbaches Gold gewaschen. Aber auch Eisenerz aus der Region fand weithin Verbreitung.

Im nahen Hüttenberg wurde das norische Eisen produziert, das als „*Ferum noricum*“ bekannt und geschätzt war. Es wurde in alle Teile des Römischen

Reiches exportiert. Sogar Cäsars Schwert soll aus norischem Eisen geschmiedet gewesen sein und wohl auch die Dolche, durch die der Imperator ums Leben kam.

Spätestens im 5. Jahrhundert n. Chr. war die römische

Herrschaft brüchig geworden. Während Germanen, Vandalen, Goten und andere Volksstämme die Grenzen des Römischen Reiches ins Wanken brachten und veränderten, zog sich die einheimische Bevölkerung aus den Talregionen oftmals in höher gelegene Gebiete zurück.

Nach den Wirren der Völkerwanderungszeit und der weiterhin wechselnden Besiedelung im frühen Mittelalter kam das Gebiet von Bad St. Leonhard zu Beginn des 11. Jahrhunderts an das Bistum Bamberg.



## BISTUM BAMBERG

*Das Bistum Bamberg wurde von Heinrich II. und Kunigunde gegründet.*



Hl. Kunigunde, Bamberg

Das Erzbistum Bamberg, das früher auch als Hochstift bezeichnet wurde, verdankt seine Gründung im Jahr 1007 König Heinrich II., der einige Jahre danach zum Kaiser gewählt wurde. Er stattete die Stiftung mit Schenkungen aus, um sie wirtschaftlich auf eine solide Basis zu stellen. Dazu gehörten u.a. wichtige Ländereien in Kärnten – z.B. im Oberen und Mittleren Lavanttal.

Heinrichs Gemahlin Kunigunde (siehe Bild) wirkte entscheidend am Aufbau des Bistums mit. Sie und Heinrich II. wurden nach ihrem Tod heiliggesprochen.

## UNTER BAMBERGS HERRSCHAFT

Als König Heinrich II. 1007 das fränkische Bistum Bamberg gründete, bedachte er seine Stiftung u.a. mit umfangreichen Ländereien in Kärnten. Neben Villach, Arnoldstein und dem Kanaltal waren es vor allem die Besitzungen im Mittleren und Oberen Lavanttal, auf die sich jahrhundertlang der politische, wirtschaftliche und kulturelle Einfluss der Bamberger Bischöfe in Kärnten gründete.

Trotz einiger Veränderungen im Machtgefüge dauerte die

rege Einflussnahme des Hochstifts auf die Entwicklung des Lavanttals bis zum Jahr 1759 an, als alle bambergischen Güter unter Maria Theresia österreichisch wurden.

Schon 1325 hatten die St. Leonharder von Bamberg das freieste Stadtrecht im mittelalterlichen Kärnten erhalten, das neben dem Reichtum an Bodenschätzen und dem Handel zur Grundlage der weiteren Entwicklung wurde. Die Stadt wurde mit wehrhaften Mauern umgeben, und fortan fanden regelmäßig Wochen- und Jahrmärkte statt.



*Über 400 Jahre lang gehörte die Stadt dem Bistum Bamberg. 1759 wurden jedoch alle bambergischen Besitzungen an das österreichische Kaiserhaus verkauft.*



*Paracelsus (1493–1541) gab im Laufe seines Lebens sein Wissen und seine Erfahrungen in zahlreichen medizinischen und philosophischen Schriften weiter.*

## PARACELSUS IM OBEREN LAVANTTAL

Die große Blütezeit der Stadt fällt in das 15. und das 16. Jahrhundert, als in Klieninger der Bergbau nach Gold florierete. Unter den Besitzern der Gruben und Stollen war auch die Augsburger Kaufmannsfamilie Fugger, die in ganz Europa ein weitverzweigtes Netz von wirtschaftlichen und politischen Beziehungen unterhielt.

Im Auftrag der Fugger soll damals der Arzt, Naturforscher, Philosoph und Alchemist Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1493–1541), besser bekannt als Paracelsus, das Bergbaugebiet bereist und die dort entspringenden heilkräftigen Brunnen und Quel-

len untersucht haben. In einer seiner Schriften empfahl er vor allem das Preblauer und das Klieninger „Sauerwasser“ als Mittel gegen allerlei Beschwerden.

## EINE REIHE VON KRISENZEITEN

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als der Goldreichtum beinahe erschöpft war, fand die Blütezeit der Stadt ihr Ende. Die Bergwerksunternehmer verließen die Region, um sich anderswo lohnenderen Aufgaben zuzuwenden.

Als der Bergbau nach Gold und Silber praktisch über Nacht unrentabel geworden war und auch der Eisenberg-





*Der Hauptplatz der Stadt auf einer Ansichtskarte aus dem Jahr 1924.*

bau eine Krise erlebte, nagte so mancher Gewerke am Hungertuch. Um das Ende des Bergsegens erklären zu können, bediente man sich recht abenteuerlicher Geschichten. Man erzählte einander von Klieninger Bergleuten, die so übermütig geworden waren, dass sie beim Kegeln silberne und goldene Kugeln verwendeten. Als ihnen aber auch diese nicht mehr ausgefallen genug waren, köpften sie eines Tages einen Burschen und spielten mit dessen Haupt eine grausame Kegelpartie.

Als die Mutter des Ermordeten von dieser schändlichen Tat erfuhr, eilte sie nach Hause und kehrte bald darauf

mit einer eisernen Henne und sechs eisernen Eiern zurück. Dann verfluchte sie die Bergleute: Erst wenn die eiserne Henne die sechs eisernen Eier ausgebrütet habe, werde das Gold in den Klieninger Stollen wieder zum Vorschein kommen.

Dem Ende des Bergsegens folgten weitere Krisenzeiten. Die Stadt, die wirtschaftlich ohnehin geschwächt war, wurde von Naturkatastrophen und verheerenden Bränden heimgesucht. Außerdem war sie von so mancher kriegerischen Auseinandersetzung betroffen.

Erst im 19. Jahrhundert verbesserte sich die Wirtschaftslage, als man in Wie-



*Stadtansicht Bad St. Leonhard, Aufnahme um 1950.*

senau auf einen weiteren gefragten Bodenschatz stieß: Braunkohle. Sie wurde im Wiesenauer Kohlenrevier wie auch in anderen Teilen des Lavanttals bis weit in das 20. Jahrhundert hinein abgebaut.

### **ZUR „SOMMERFRISCHE“ INS OBERE LAVANTTAL**

Der erneute wirtschaftliche Aufschwung wurde durch die im Jänner 1900 in Betrieb genommene Eisenbahnlinie zwischen Zeltweg und Wolfsberg begünstigt. Von nun an konnte man Kohle, aber auch Holz und andere Güter relativ einfach, rasch und zu besseren Preisen in alle Teile der Monarchie transportieren.

Mit dem Beginn des Eisenbahnverkehrs im Oberen Lavanttal erlebte auch der Tourismus einen Aufschwung. Viele Urlauber aus den großen Städten Österreich-Ungarns kamen aufs Land, um hier die „Sommerfrische“ zu verbringen. Preblau wuchs damals zu einem ebenso bekannten wie beliebten Kurort heran.

Aber die Zeit änderte sich erneut. Als der Erste Weltkrieg seine dunklen Schatten auf Europa warf, hatte man in Preblau immer weniger Gäste zu verzeichnen. Einige Jahre später musste der Kurbetrieb eingestellt werden. In den 1960er Jahren wurde auch das Braunkohle-  
revier in Wiesenau geschlossen.





*Der Kurbetrieb in Preblau erlebte in den Jahren nach 1900 seine beste Zeit. Als jedoch der Erste Weltkrieg ausbrach, blieben die zahlungskräftigen Gäste aus den Städten immer öfter aus. Der Niedergang ließ sich nicht mehr abwenden.*



## BERÜHMTE GÄSTE

Während der Blütezeit des Kurbades in Preblau konnte man dort auch Berühmtheiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur begrüßen. Kurgäste waren z.B. der österreichische Nordpolpionier Julius von Payer (Payer-Weyprecht-Expedition), der spätere kaiserliche Generaladjutant Graf Eduard von Paar, Vize-Admiral Baron Bernhard von Wüllerstorff, der Prinz von Thurn und Taxis sowie Fürst Alois II. von Liechtenstein.

## STEINERNE ZEUGEN

Heute erinnern sowohl in Bad St. Leonhard als auch im Umland zahlreiche historische Gebäude an die wechselvollen Geschehnisse der Stadt. Allen voran die alte Stadtpfarrkirche St. Leonhard, eine der schönsten frühgotischen Kirchen des Landes.

Aber auch die Kunigundekirche, die Ruine der ehemaligen Stadtburg Gomarn, die zumindest teilweise erhaltenen Stadtmauern, die Schlösser Ehrenfels, Wiesenau und Lichtengraben sowie die Reste der alten Painburg präsentieren sich als steinerne Zeugen der Vergangenheit, die interessierten Betrachtern so manches zu erzählen haben.



*Die „Brunnenversendung“ in Preblau anno dazumal. Von hier aus wurden schon 1871 über 100.000 Flaschen Preblauer in alle Teile der Monarchie verschickt. Heute ist der kleine Ort in 828 m Seehöhe Firmensitz und Produktionsstätte der Preblauer Heil- und Mineralwasser GmbH.*

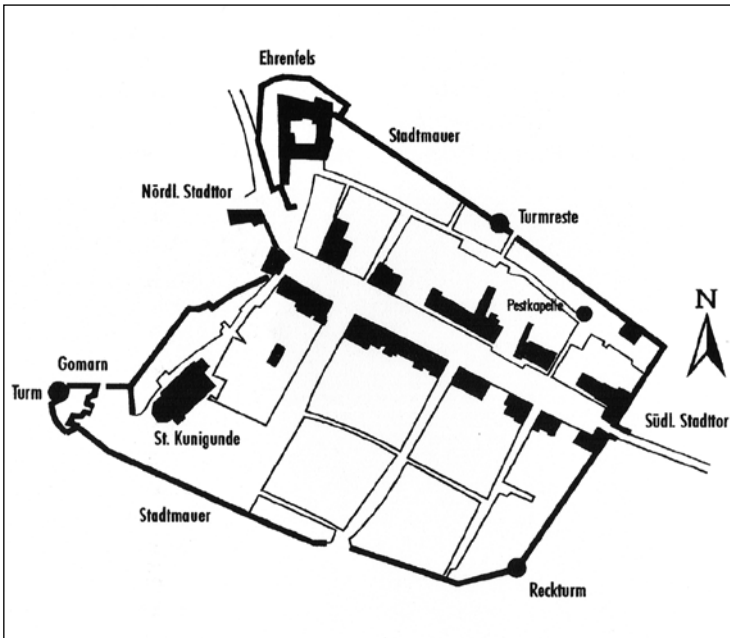
# STADTPARTIE

In Bad St. Leonhard kann man auf den Spuren einer großen und abwechslungsreichen Vergangenheit wandern. In den steinernen Zeugen der Vergangenheit sind sieben Jahrhunderte Stadtgeschichte aufbewahrt.

## HAUPTPLATZ

Der zentrale Platz der Stadt wurde im 14. Jahrhundert angelegt und hat sich seinen geräumigen, historisch gewachsenen Charakter bis in unsere Zeit bewahrt. Der vier-

eckige Platz, der sich von Norden nach Süden erstreckt, wird im Westen und Osten von geradlinig ausgerichteten, geschlossenen Häuserzeilen begleitet. Nur an wenigen Stellen verursachen die aus städtepla-



Der einstige Verlauf der Stadtmauern. Neben den ältesten Gebäuden rund um den Hauptplatz sind auch markante Punkte im Bereich der Stadtmauern eingezeichnet. Quelle: Baualterplan, Bundesdenkmalamt.



*Der Hauptplatz von Bad St. Leonhard.*

nerischer Sicht wichtigen Entlastungsgassen eine Unterbrechung. In seiner Gesamtheit ist der Bad St. Leonharder Hauptplatz ein historisch gewachsenes Ensemble, in dem sich die Jahrhunderte währende Entwicklung der Stadt und die wechselnden Ansprüche ihrer Bewohner an Ästhetik und Funktionalität spiegeln.

Die alten Bürgerhäuser, deren Fassaden in den letzten Jahrzehnten renoviert wurden, haben so manche Geschichten zu erzählen. Dazwischen befinden sich aber auch mehrere modernere Gebäude, die in den meisten Fällen den historischen Gesamtcharakter des Stadtzentrums kaum störend beeinflussen.

## **DIE STADTTORE**

Früher gab es im Süden und im Norden der Stadt je ein großes Stadttor. Bei nahender Gefahr und zum Schutz der Bevölkerung konnten die beiden Tore rasch geschlossen werden. Tagsüber wurden dort Reisende kontrolliert und Abgaben eingehoben.

Bei Anbruch der Nacht wurden die Tore verriegelt, um die Sicherheit der Stadtbewohner zu gewährleisten: „Damit bei Nacht nicht jeder nach seinem Gefallen aus und ein laufen kann und die Bürgerschaft vor bösen Leuten geschützt ist“, heißt es in der Stadtrechtsurkunde von 1325. Außerdem musste der Nachtwächter zu